

gerissen? Wann schufest du mehr als gute Form, wann raste in deinen Sätzen Lust und Verzweiflung, wann schäumte darin Blut mit tobendem Schlag, wann bebten sie von der süßen Melodie sehnsüchtiger Schwermut, wann von den dröhnenden Stößen verruchter Leidenschaft, wann hämmerte dein Wille sie zu eherner, herzerschütternder Gewalt? Hattest du je den Mut, lieber Not zu leiden, als dir deinen billigen Kram mit Geld aufwiegen zu lassen? Du hattest ja nicht einmal den Mut, deinen Dünkel fahren zu lassen und dich ganz dem ehrlichen Kitsch zu verschreiben. Die Stürme des Genies waren dir fremd — aber du hattest noch nicht einmal gelernt, wie man mit dem nützlichen Segelwind der Konjunktur behaglich fährt.

*

Die junge Dame, die der Schriftsteller erwartet, verläßt ihre Wohnung so früh, daß sie voraussichtlich rechtzeitig eintreffen wird, um das drohende Unheil zu verhüten. Sie ist dunkel, groß, prachtvoll gewachsen, vorzüglich angezogen und hat ein schmales, braunes, leidenschaftliches Gesicht. Daß sie heute auf jegliches Parfüm verzichtet hat, läßt auf hohe Verfeinerung schließen. Sie hält die Augen gesenkt, weil sie damit zuweilen peinliches Unheil angerichtet hat und durch Erfahrungen gewitzigt ist. Sie denkt:

Es ist nur gut, daß die Schneiderin kein Telephon hat; Mutter würde bestimmt anrufen, und dann säße ich in der Patsche. — Ich sollte wohl eigentlich aufgeregt sein, nicht wahr? Ich war es doch sonst — ein wenig. Sonderbar — ich gehe zu ihm und habe noch gar nicht das Empfinden, vor einer unwiderruflichen Wirklichkeit zu stehen. — Am besten nehme ich wohl ein Auto. — Gut, das Modellkleid da. Aber viel zu teuer. — Richtig, Fleur de Lys muß ich mir besorgen. — Sonderbar — wirklich sehr sonderbar — diese ganze vorwärtstreibende, beschwingende Freude, die bebende Gespanntheit des ganzen Körpers, wie ich sie sonst kannte — das alles fehlt. Wie mag das kommen? Er hat hübsche Augen, und die Falte zwischen den Brauen steht ihm sehr gut. Anders anziehen muß er sich; das wird sich regeln lassen. Aber der ganze Mensch scheint ein bißchen — flau; salzlos. Wenn ich da an den Bildhauer denke, der mich damals modellierte . . . Man muß diesen Dichter mit einem Körnchen Salz genießen. Versuchen wir unser Heil! — Wobei wir vor allem vermeiden müssen, durch Pünktlichkommen stillos zu wirken. *Sie begibt sich in einen großen Parfümerieladen.*

*

Der Schriftsteller hat begonnen, seine Niederschrift fortzusetzen. Er schreibt jetzt sehr hastig:

— ob ich es vermag, mich zu erheben, emporzubrennen, fackelgleich zu lohen über den vielen? Ich will es erproben.

Ich habe es erkannt: Wenn ich heraus will aus den Niederungen der Gefühlnen und Posen, der niedlichen Halbheiten und der durch Kultiviertheit verdeckten Ohnmacht, so muß ich Mensch werden. Leidenschaft wird mich läutern und reinbrennen, wird mich härten und weihen für mein Werk.

Als ich das Mädchen, das ich erwarte, zum ersten Male sah, fiel mich Erkenntnis an. Sie ist unerhört schön, voll grausamer Lockung; sie hat ein Lächeln, daß man seine Besinnung wanken fühlt, und dann wieder eine Kälte des Blickes, daß man die Nägel in die Handflächen gräbt vor Begierde, aus diesen Augen den Trotz zu löschen und sie feuchtwerden sehen in Demut, sie brechen zu sehen in taumelnder Wollust. Sie ist ein Weib, das kleine Seelen in den Staub zwingt und zertritt, das nur von einem machtvollen Menschen überwältigt werden kann. Sie vernichtet den Unterliegenden, sie adelt den Sieger und hebt ihn in ungekannte Höhen.

Dieses Mädchen will ich haben. Ich frage nicht nach dem Vorher und Nachher. Ich habe mein Schicksal auf eine einzige Karte, auf das Heute, das Jetzt gesetzt.